

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 12 (1930)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in ländlichen Buchhandlungen.

Verlag: Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Administration und Anzeigen-Abteilung: Darg 11, G. 3
Druck und Expedition: Buch- und Anzeigenverlag St. Peter, Pfaffenquai 60.

Insertionspreis: Die einpaltige Nonpareilzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Schiffrecht 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inleratenabschluss Montag Abend

Wochenchronik.

Brüssel, den 22. April.

Die Schweiz im Spiegel des Auslandes.

Nachdem das Schweizer Volk die Kampagne für die Alkoholvorlage erfolgreich durchgeführt hat, ist es nun recht interessant zu beobachten, wie man im fremden Lande über unsere Bestrebungen zur Verbesserung des Alkoholregimes denkt. In Belgien, wo die feinen Viquette, die Chartreuse, die Spezialität des Cointreau in jedem Hausbau, selbst im einfachsten, eine wichtige Rolle spielen, kann man sich mit einem gewissen Selbstgefühl auf das „Schwapsland“ Schweiz berufen. Durch das Radio und auf andern Wegen ist die Mär von dem schweizerischen Schwapselnd zu den Belgiern gedrungen, und sie sagen sich frei nach Seume: „Wir Belgien sind doch bessere Menschen!“ Der Brüsseler „Soir“ gibt dieser Meinung am 17. April unerschöpflichen Ausdruck. „Man weiß, daß die Schweiz eines der Länder ist, in welchem der Schwapselnd sich am häufigsten entwickelt hat. Wenn Belgien nach dem Krieg in dieser Beziehung einen wenig beneidenswerten Rekord aufwies, so scheint jetzt dieser Rekord der schweizerischen Eigenartigkeit zu gehören.“ — Man wird von der Schweiz aus gut daran tun, den Belgiern beizubringen, daß es mit der Schwapserei nicht ohne noch nicht allgemein so schicklich ist, wie sie sich nach der etwas tendenziösen Schwapserei der letzten Wahlmühsamkeit vorstellten. Schweizer im Ausland empfinden es keineswegs angenehm, daß ihre Heimat als Schwapsland par excellence gilt.

Aufstapellern anerkannt werden in der belgischen Presse die außerordentlichen Anstrengungen, die bei uns gemacht wurden, um das Volk durch Aufklärung für die Alkoholvorlage zu gewinnen. Die Volksabstimmung vom 6. April gab dem belgischen Journalisten und Politiker Carton de Wieters Gelegenheit, sich über die belgischen Schwapsereien auszusprechen, welche die Staatsform der schweizerischen Demokratie in sich birgt; er schreibt hierzu: „Der belgische Staat ist keineswegs unfehlbar und unbedenklich; er trägt manche Schwächen und Unzulänglichkeiten an sich, wie dies von Schweizern selbst zugestanden wird, aber die Volkserziehung erfolgt durch das demokratische System eine ganz wesentliche Förderung.“ — Das ist es eben, was wir Schweizer als Ziel der Demokratie erstreben!

Wirlicher Freundschaftsgefühl für unser Land bedarf es, um Befehlsgehörigkeit zu überwinden zu können, die ihm in den letzten 10 Jahren zu Gunsten der Schweiz begehren waren. Noch immer nicht völlig geheilt scheint die Wunde zu sein, die Belgien zugefügt war, als sich der Völkervertrag im April 1919 entgegen dem Antrag von Guymans und der französischen Delegierten in der Kommission für den Völkervertrag gegen Brüssel und Paris Genf erklärte. Präsident Wilson und Lord Robert Cecil, die damals die entscheidenden Voten abgaben, hoben damit an belgischen Sympathien stark eingebüßt; noch jetzt hört man die Ansicht, der Völkervertrag hätte als „moralisches Pflichter“ für ernstliches Unrecht nach Brüssel gehört. Das kürzlich von Prof. Dr. Rappard, Genf, unter dem Titel „Uniting Europe“ in Amerika herausgegebene Memorandum hat die Details über diese Angelegenheit in der belgischen Presse nun angeführt. Und nun ist Belgien in der Sichtfrage der Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich wiederum leer ausgegangen und wiederum zugunsten einer Schweizerstadt; aber trotzdem bleibt es Tatsache, daß man in Belgien der Schweiz wohl gesinnt ist und daß man unsere schweizerischen Einrichtungen auf manchen Gebieten des öffentlichen Lebens zum Vergleich heranzieht und als vorbildlich bezeichnet, auch diejenigen auf der Domäne der Frauenbestrebungen.

Unter dem Titel „En faveur de l'Education ménagère“ fest sich Helene Burmann, die hochgeschätzte

Journalistin, in einem Leitartikel des „Soir“ wamm sie unter der Feder der Hauswirtschaftlichen Einigung schicklich die Bemühungen der Section Zürich des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins in dieser Richtung. Lobhaft begrüßt sie, daß bereits Schritte getan worden sind, die Hauswirtschaftslehre am Stadium der Freimütigkeit in ein solches des geistlichen Obligatoriums hinüber zu leiten. Sie ermuntert die belgischen Hausfrauen, Hand zu bieten, damit die Besichtigung von Schweizerinnen (Dienstboten) vermindert und an ihre Stelle diejenige von „Adressmangere“ (Hauswirtschaftlichen) trete. Doch nicht nur äußerlich soll sich diese Wandelung vollziehen, sondern in der Weise, daß die Hauswirtschaftslehre auch wirklich behandelt werden wie die Lehrfächer und die Angestellten in andern Berufen. Dieser Forderung bildet einen Beweis für die Internationalität des Hauswirtschaftsproblems am Grunde genommen läge es in der Richtung demokratischer Empfindungen, wenn wir in der Schweiz am ehesten zu einer Lösung gelangten.

Auch die Anfänge der schweizerischen Bäuerinnenbewegung werden in Belgien mit Interesse verfolgt. Es geschieht mit einer gewissen Ueberlegenheit, denn Belgien ist uns da weit voran. Seit 1907, da die erste belgische Bäuerinnenorganisation entstand, sind die Bäuerinnenvereine rasch angewachsen, so daß zu Anfang dieses Jahres die Zahl 1000 erreicht war. Nachdem die Fragezeit einen Stillstand in der Entwicklung gebracht hatte, machte sich nach Friedensschluß ein rasches Anwachsen geltend. Das belgische Ackerbauministerium griff unzeitig fördernd ein, indem es durch das Mittel der fahrenden Haushaltungsschulen in den kriegsverwundeten Dörfern die Idee der bäuerlichen hauswirtschaftlichen Bildung verwirklichte und dem Zusammenstoß Vorstoß leistete. Die fahrenden Haushaltungsschulen sind für die abgelegenen armen Dörfer des belgischen Flachlandes das, was die Wanderschulen für unsere Gebirgsdörfer bedeuten.

In politischer Beziehung gab unangenehm die Behandlung des Sprachenproblems im Parlament häufig Anlaß zu Vergleichen mit der dreisprachigen Schweiz, Kammer und Senat haben zugunsten der römischen Sprache eine Teilung gefunden, indem sie die Universität Genf geistlich zur römischen Hochschule machten. Die Belgen haben damit einen ersten Sieg errungen. Da die Lösung im Interesse der Entzweiung der Genter Hochschule liegt, das ist aber fraglich. Wir dürfen uns glücklich schätzen, daß der Begriff „Eigenartigkeit“ in unserm Landestheile so tief verankert ist, daß der sprachliche Unterschied nicht mehr nur oberflächlich auswirkt und Spaltungsideen nicht erwecken läßt; die Feuerprobe der Kriegszeit hat das bewiesen. Unsere Frauenvereine zeigen sich sehr wohl herangebildet werden, damit ein erzieherisches gemeinsames Staatsleben entstehen kann. — Julie Metz.

Eine Statistik über die Arbeit der Bäuerin.

Kennen Sie Gotthelf und durch seine großen, epischen Werte die Bäuerinnen, vertreten durch eine Reihe vorbildlich guter Meiseli, Breneli und Betsli, aber auch jene andern mit viel praktischem Sinn und einer gehörigen Portion Bauernschlaucht ausgerichteten Wädi, Anne-Bäbis und Stüdi ...? — Kennen Sie diese Frauen aber nicht nur aus den Büchern, sondern auch in Wirklichkeit? Dann werden Sie kaum mehr den Mut haben, zu behaupten, daß diese Frauen keine bedeutende soziale Stellung einnehmen. Langsam, ganz langsam

hat man in den letzten Jahren angefangen, in der Dezentralität von ihrer Existenz Kenntnis zu nehmen.

Sie, die Bäuerin war sozusagen die letzte, die sich mit ihrgleichen zusammengesetzt, sie sucht die Notwendigkeit des Zusammenschlusses nicht in erster Linie in der Politik, ihre Ziele sind weitgehend in wirtschaftlich fördernden und kulturellen Problemen zu suchen. Aber allein schon die Tatsache, daß die Bäuerinnen überhaupt aus ihrer Isolation herausgetreten, darf als eine bemerkenswerte Fortschrittsbewegung bezeichnet werden.

Um aber objektiv zu beweisen, daß die Bäuerin auch Anforderungen vollbringt, wenn auch nicht auf Sportplätzen, sondern in der Art einer zweckmäßigen Lebensführung, sei hier ein kleiner Auszug aus der Statistik des schweizerischen Bauernsekretariates über die Arbeit der Bäuerinnen wiedergegeben.

„Dreißig Jahre Bäuerin!“ In der Ueberzeugung, daß man zu oft die große Arbeit verkennt, die tagtäglich in aller Stille von tausenden von Frauen vollbracht wird, hat eine Bäuerin eine Aufzählung über ihre Arbeit während 30 Jahren ihrer Tätigkeit gemacht.

Eine einfache, aber regelmäßig durch die dreißig Jahre hindurch geführte Buchhaltung hat es ihr ermöglicht, die verhältnismäßig ausgeführten Gesamtzahlen zu berechnen. Diese Ausführungen sollen streng genau sein und mehrere Kosten eher hinter der Wirklichkeit stehen. In diese Aufzählung ist die Arbeit in Haus, Stall und Garten in den großen Pflanzentagen mit einbezogen. Dazu käme dann erst noch der Anteil Arbeit der Bäuerin in den verschiedenen Jahreszeiten bei der Heu- und Getreideernte, Pflanzen und Ernten der Kartoffeln, Gartenarbeit und Obsterte. Nicht der Wunsch, sich persönlichen Ruhm verschaffen zu wollen, hat diese Bäuerin zu diesem Arbeitsrequisit bestimmt, sondern das Bestreben, eine Analyse zu der Arbeit ihrer Mitbewerberinnen in andern Berufskreisen aufzustellen. „Ich wollte verständlich machen, welche wichtige Rolle die Bäuerin im nationalen Haushalt eines Landes und im sozialen Leben eines Volkes spielt.“

- 1. Die Bauernfrau als Bäuerin: Während dreißig Jahren gingen 23 400 Brote und 7800 Kuchen aus der fleißigen Hand dieser Bäuerin hervor.
- 2. Die Bäuerin als Sühnermutter: In dem oben erwähnten Zeitraum hat sie 2880 Hühner aufgezogen.
- 3. Schweinezucht: Die Obliegenheit dieses landwirtschaftlichen Erwerbszweiges ist fast überall die der Bäuerin. Nun hat die über ihren Pflichtkreis hinausführende Bäuerin in diesen 30 Jahren 180 Schweine gemäht. „Wenn man annimmt, daß die Schweine im Alter von einem Jahr geschlachtet werden, und daß man sie 2mal im Tage füttert,

so habe ich 180 Schweine mal 365 Tage mal 2 Fütterungen, im ganzen also 131 400 Fütterungen bejagt.“

4. Die Bäuerin als Verkäuferin: 9660 Stunden hat sie auf dem Markt zugebracht und ebenso viele Zeit auf den Vorbereitungen verwendet, bei schönem und schlechtem Wetter.

6. Die Bäuerin als Vorratskammerin: In diesen drei Jahrzehnten wurden eingemacht: 5950 Kilo Früchte zu 24 Markel; 2400 Liter oder Gläser Konerven, 1000 Liter sterilisierten Wein; 200 Liter Syrup. Gedrückt: 1350 Kilo laure Äpfel (gefällt), 500 Kilo süße Äpfel (ungefällt), 2800 Kilo Hofhohn.

8. Die Bäuerin als Schneiderin: Während 30 Jahren hat sie angefertigt: 494 Frauen- und Männerkleider (Hosen, Westen oder Blousen); sie hat ferner 224 Paar Strümpfe oder Socken geflickt und 200 Kinderkleider genäht, ungernecht das Nähen der Wäsche zwischen hinein, dazu 132 Männerhemden hergestellt.

7. Die Bäuerin als Meisterin im Haus: Während dieser Zeit hat sie auch 56 900 Wäschezeiten zubereitet.

8. Die Bäuerin als Hausfrau: Für häusliche Reinigungsarbeiten, Putzen, Abstauben und Waschen werden 43 600 Stunden berechnet.

9. Die Bäuerin als Familienmutter: Was sie darüber zu berichten hat, sei in nachfolgendem Passus wörtlich wiedergegeben: „Der große Vorzug des bäuerlichen Lebens besteht darin, daß man noch im engen Familienkreise lebt; besonders dann, wenn man das Glück hat, auf einem abseits stehenden Hofe zu wohnen. — Unvergessen sind dann die Winterabende und die Sonntage, an denen die Familie nach beendigtem Mittagessen sich zum Rundgang über das Gut zusammenfindet. Es sind diese Stunden süßer Vertrautheit, ländlicher Anmut und wohlwollender Harmonie. Als Mutter von fünf Kindern, von denen der älteste Sohn jetzt das väterliche Gut leitet, habe ich das Glück, jedes Entel um mich herum sich tummeln und heranwachsen zu sehen.“

10. Die Bäuerin als Betriebsleiterin: Es ist dies für eine Frau kein leichtes Amt, wenn es aber doch der Fall ist, daß der Bäuerin auch noch diese Bürde auferlegt wird, dann muß sie sich auch noch die Kenntnisse über Bodenkultur aneignen, Fruchtwechsel, Düngerlehre, Handel und Wandel, über alles muß sie eingehend orientiert sein. „Es war keine leichte Zeit“, so schreibt diese wackere Bäuerin, „während der letzten neun Jahre meiner Tätigkeit, dazu noch während der Kriegszeit, an die Spitze eines landwirtschaftlichen Betriebes von 22 Hektaren sich gestellt zu haben, aber es ist eine wohlthuende Erinnerung.“

Beuilleton.

Einiges von neuer französischer Frauendichtung.

In keiner sehr auffälligen Studie über die Frauenliteratur in Frankreich legt Jean La ranc (Histoire de la Littérature Féminine en France, Paris) zum Schluß die Richtlinien dar, die für eine erzieherische Fortentwicklung auf diesem Gebiete maßgebend sein müßten: Die Frau ließe vor allem als Schriftstellerin ihren Eigenart treu, verhalte es nicht dem Manne nachzuehmen. Die hervorragenden Gestalten der älteren Literatur, Marie de France (Mitte bis Ende des 12. Jahrhunderts), Louise Labé (1525-1565, vierundzwanzig Sonette, eine Komödie in Prosa, drei Elegien), Madame de Sévigné und Madame de La Fayette, Madame de Staël, George Sand, Marceline Desbordes-Valmore haben ihrer Weiblichkeit ihren Frauenreichtum gegeben. So oft sie sich (wie Staël besonders in ihren politischen Abhandlungen, George Sand in ihren gutgemeinten aber untreuen sozialen Reformbestrebungen und ihrem Liebesleben) von wesentlichen Frauenart entfernten, geschah es zum Nachteil ihres Wertes. Von den beiden bekanntesten Frauen der modernen französischen Literatur, Colette und Madame de Noailles, versteht es vor allem Colette, weibliche Empfindung mit männlicher Urteilskraft, einer juristischen Beherrschung des Formalen, dem tiefgründigen psychologischen Scharfsinn zu verbinden, den wir an den großen Schriftstellerinnen schätzen.

Colette (Sidonie Gabrielle Colette) vermählt sich als Zwanzigjährige mit dem Schriftsteller Willy

(Henry Gauthier-Villars), der bald das ungewöhnliche Talent des Landmädchens erkennt, es mit merkwürdiger Geschicklichkeit ausnützt. Colette schreibt ihre Jugenderinnerungen (die Folge der Claudine-Romane), Willy läßt seine pilante Souce hinhin und die langweilige Bekanntheit ihres Genies bezieht. Selbst, als sie von Willy getrennt, endlich zum richtigen Schaffen zurückgefunden, wird sie den Ruf der „pflanzlichen“ Schreiberin nicht los, der in gewissen Boulevardstreifen ihren Ruf begründete. — Colette ist heute aber nicht nur die bedeutendste weibliche literarische Kraft in Frankreich — als Bändnerin der Sprache reißt sie sich unter keine ein, die darin Willy's Kommenes schickten. Colette wird nicht müde, die Tragödie der Frau, der jungen, wie der alternden, aufzurufen (Chéri, La Fin de Chéri, René Vivien, La femme cachée u.a.); ihre bis zu völliger Selbstverleugung gehende Opferwilligkeit in der Liebe, die — so häufig zweifellos Vergewaltigt — gewöhnlich zum seelischen Untergang führt. Die kleine Chörin, die Längerin, die hinter den Klaffen lieberhaft in ihrem arbeitsamen Pflichtenleben nach, in dem sie sich um Fungerlohn girieren müssen preisgeben muß, die Halsweibende und die Kleinbürgerin — alle fallen sie dem Frauenstichdial anheim, das sie unbarmerzig-blind, aller Barmherzigkeit zum Trotz, sturmalig übermächtig. Colette scheint die neue Generation nicht zu kennen oder will sie nicht sehen, die in gemeinsamer Arbeit mit dem Manne, verlustig ihre Grundbesitzungen materiell und geistlich zu gestalten. — Wiebedeutet hat uns Colette in ihren Tiergeschichten, in jenen Erzählungen gezeichnet, in denen sie mit liebevollem Verständnis die Natur ihrer Heimat erschließt. — Madame de Noailles (russmännlich-griechischer Abstammung, hat eine Anzahl

von Gedichtsammlungen, Le Cœur Immobile, Les elhousissements u. a. auch zwei Romane veröffentlichen) strömt in schönen, keineswegs ihre Verlesen übliche lyrische Gefühle aus. Nur selten vermag sie unsere Herzen zu rühren. Denn, am wichtigsten Leben, an Armut, Arbeit, allen wichtigen Menschheitsfragen vorbei, schwebt sie unentwegt in „höherer“ Gefühlen.

Von der Menge der Literaturbelesenen haben sich die sozialen Schriftstellerinnen als: Séverine (die vor kurzen verstorbene sozialistische Kämpferin), Simone Bobbe (La petite Lotte, in deutscher Uebersetzung: Die kleine Lotte, Heurancence-Berlag, Wien. Celles qui travaillent), Noël Doff (Keetje, jours d'amour et de détresse, Keetje Trotin u. a.), Marguerite Audoubert (Marie Claire), Ernstlich um die Wahrheit und nur um diese ringend, verschmähen sie alle billigen Kunstmittel, sagen in einfachen Worten Leiden und ach, so geringe Freude der arbeitenden Frau aus dem Volke. Suzanne Normand erkennt in ihrem Roman (Cinq femmes sur une galère, Gies, Paris) ganz richtig eines der Hauptprobleme unserer Zeit: die Schmutzigen, fast Unmöglichkeit für die Frau, Liebes- und Arbeitsleben miteinander zu vereinigen, im Daseinskampf draußen Erwerbende, dasheim stets bereit Gefährden des Mannes und Hausfrau und Mutter zu sein. Schilderter erschütternd die seelische Einsamkeit der Alleinlebenden. Aber da sie die wirtschaftlichen Grundbedingungen des Problems nicht erfährt, ist sie auch nicht imstande, den Weg zu einer Lösung zu eröffnen. — Die Schriftstellerinnen, die sich demüßigt in Dämonie (Rachide), in Exzess (Miriam Harny u. a.), in sonstigen gutbezahlten Literaturwegen betätigen, dürfen füglich übergangen werden. — Zur Erkenntnis einer fremden Rasse (der Neger) hat Lucie Cousturier (Des étrangers chez

moi) Werwoles beigetragen. Marie Le-Franc beschränkt die kraftvolle Landshaft Kanadas mit seinen Menschen heraus. Henriette Charafon singt ihr Mutterlied (Grigi, Les heures du foyer, Trois petits hommes et leur mère). Jeanne Kamel-Cals zeichnet in wispigen Worten und Bildern die französische Proleten.

Als Colette hat sich Marie Renouart auf dramatischen Gebiete hervorgetan. Als Tochter eines Admirals wurde sie im Jahre 1875 in Breff geboren. Verlebte eine sonnige Kindheit, berechnete zu den schönsten Hoffnungen. Die Dreizehnjährige erkrankt an Scharlach, wird vollständig taub und sieht jahrelang die Dinge um sich nur als Schatten. Mithinlich schwindet das Augenlicht — aber kein Laut bringt bis zu ihr. Nach verzweifeltstem Aufsuchen gegen das Schicksal gibt sie sich darin. Sämt in läppischer Auswirkung Erlösung. Ihr Schauspiel „La Paix“ ist eines der wichtigsten Dokumente gegen den Krieg. Für ihre Kunst besonders charakteristisch ist das Stück „Les Afranchis“. Von diesem Werke sagt sie selbst: „Seine Bedeutung liegt für mich darin, daß die Tragödie der Gebrechlichkeit und die des Gedankens auf das engste miteinander verbunden sind und sich nicht voneinander trennen lassen.“

Der Philosoph Philippe Alquier predigt in seinen Vorträgen und Schriften eine Lehre, die sich gemeinverständlich in die Worte „Nichts ist wahr, alles erlaubt“ zusammenfassen läßt. Sich, die Dörigen einer Entschärfung geben, bedeutet moralischen Niedergang. Nur unter Lebensbedingen weisen uns das richtige Ziel. In sein Haus kommt obdachlos sind und sich nicht voneinander trennen lassen.“

Der Philosoph Philippe Alquier predigt in seinen Vorträgen und Schriften eine Lehre, die sich gemeinverständlich in die Worte „Nichts ist wahr, alles erlaubt“ zusammenfassen läßt. Sich, die Dörigen einer Entschärfung geben, bedeutet moralischen Niedergang. Nur unter Lebensbedingen weisen uns das richtige Ziel. In sein Haus kommt obdachlos sind und sich nicht voneinander trennen lassen.“

letten resp. Namens- und Verpackungsaufwand. Für unser Geld kaufen wir nach sorgfältiger Prüfung vollwertige Ware zum Weltmarkts- resp. Fabrikpreis. Statt Reklamefaktus — sachliche Prüfung! Diese Nichtigkeit ist denn auch in der Folge sichtlich eingehalten worden. Abgesehen von der Frische der Waren spielt die Wahl hochwertiger Warenorten am Weltmarkt und in der Inlandproduktion die entscheidende Rolle. Wo daneben auch noch sogenannte Mittel-Qualitäten gefordert werden, sind sie in der Regel als solche bezeichnet und mit entsprechender Preisdifferenz versehen. In der Preisliste wird fast jeder Artikel mit genauer Qualitäts- und meist auch Provenienzbezeichnung geführt, was im Interesse der öffentlichen Kontrollmöglichkeit als erwünscht gelten muß und erfreulicherweise bereits Schule gemacht hat.

5. Bar- und Nettoverkauf. Zu den von Anfang an festgehaltenen Prinzipien der Migros gehört der strikte Bar- und Nettoverkauf, ohne Kredit einerseits, Rabatt oder Rückvergütung andererseits. Rein kaufmännisch genommen wurzelt zweifellos wiederum ein Teil der „Migros-Billigkeit“ in diesem System. Denn es entfallen nicht nur alle Kreditverluste, es entfällt vor allem die komplizierte Buchung und der komplizierte Verwaltungsapparat z. B. zur Berechnung und Auszahlung der Rückvergütungen, der bei mancher Genossenschaft einen größeren Personalstab benötigt, als ihn die Migros in ihrem Bureau überhaupt hatte. Auf der anderen Seite muß übergeben werden, daß der Verzicht aufs „Anschreiben“ wie auf das „Wartensbüchli“ bei mancher Hausfrau eine Erleichterung oder ein persönliches Opfer bedeutet. Während aber das Kaufen von Lebensmitteln auf Kredit gerade für wenig Bemittelte längst als Schaden anerkannt werden mußte, — begründet es doch, abgesehen von der ungelungenen Schuldenwirtschaft, eine drückende Abhängigkeit der Familie von der Bezugsquelle, oft Verzicht auf irgendwelche Kritik der verarbeiteten Waren usw. — ist der Verzicht auf Marklein und Rückvergütungen darüber hinaus oft ein wirkliches persönliches Opfer leitens der Hausfrau selber. Bedeuten doch diese Rabatt- und Rückvergütungen manchmal (unwürdigerweise) ihr ganzes persönliches Taschengeld. Sie muß nun selber entscheiden, ob ihr dieser Vorteil wichtiger ist, als die Wahl der direkt günstigeren Einkaufsquelle. Ein überraschend großer Teil der Hausfrauen hat sich zum Bar- und Nettoverkauf bereitgefunden.

Auslandschweizer auf Schloß Rhäjäns, dessen Leitung der Verband auf Eruchen des Auslandssekretariats der Neuen Helvetischen Gesellschaft übernommen hat. Auslandschweizer aus aller Herren Länder bilden die Gasse, die froh und dankbar sind, zu dem billigen Preise von Fr. 5.50 so behaglich zu wohnen und so gut verpflegt zu werden. Nicht überzogen sei auch das Hotel Quellenhof in Baden, das der Verband für die Schweiz, Unfallversicherungs-gesellschaft in Luzern führt und erst recht nicht vergessen die Studentenferienkolonien, deren Unterbringung und Verpflegung manchmal Aufgaben stellen, die schon mehr an die schwierigsten der Grenzbezugszeit gemahnen.

67 Betriebe und 7 Soldatenhäuser — das erfordert natürlich ein ganz ansehnliches Personal, das aufzutreiben bei den heutigen Verhältnissen nicht immer eine ganz einfache Sache ist. Der Verband hat nun eine eigene Personalabteilung geschaffen, die nicht nur die geeigneten Kräfte auszuwählen und zu engagieren hat, sondern auch den einzelnen Betrieben bei der möglichst günstigen Zusammenlegung ihres Personals an die Hand geht. Den Zeitungen leistet in den oft nicht leichten Fragen der „Menschenführung“ und namentlich auch der Schulung und geistigen Förderung des Nachwuchses alle Aufmerksamkeit schenkt.

Ein Bericht über die Arbeit des Volksdienstes wäre wohl unvollständig, wenn nicht auch seiner Konferenzen gedacht würde, die dem Mittel stärkster geistiger Fürsorge und Weiterbildung. Die Luzernerkonferenzen des Personals haben bereits ihren Ruf und wer einmal einer solchen beigewohnt hat, begreift, wofür starke Anregungen jenseits von ihnen ausgeben müssen. Anderer Art sind die Sozialkonferenzen, die sich vor allem an die Vertreter der Industrie, an die Arbeitgeber wenden, mit ihnen die Probleme einer, wenn man so sagen darf, menschenwürdigen Betriebsführung erörtert. Die diesjährige Sozialkonferenz gestaltete Prof. Friedrich aus Karlsruhe mit seinen tiefen Gedanken über „Menschenführung“ zu einer besonders eindrücklichen.

Einen vollständigen Begriff des ganzen Wertes erhält man aber erst, wenn man sich auch die Umstände in einem näher ansieht, die in den 67 Betrieben und 7 Soldatenhäusern zusammen nahezu die 3½ Millionen erreichen. In die Bundesrepublik geht der Verbrauch an Eiern, an Brot, an Milch und Fleisch. Annulli zu sagen, daß sämtliche Betriebe streng alkoholfrei geführt werden. So ist auch das eines der großen Verdienste des Volksdienstes, daß er die alkoholfreie Lebensweise an die Menschen herantreibt und so — auch in Verbindung mit der ganzen geistigen Fürsorge, die die die ihm ein- und ausgehenden Gäste erfahren — nicht nur in sozialer, sondern auch eminent kulturellem Sinne wirkt.

Von Herzen wird man dem Volksdienst ein zweites, ebenso entwicklungsreiches Desemium wünschen wie das eben vollendete. Interessenten erhalten auf Verlangen den Jahresbericht gratis vom Hauptbureau Schweizer Verband Volksdienst Zürich, Gortfried Kellerstraße Nr. 5.

Frauenberufe:

„Die Zahntechnikerin.“

Die Schweiz, Zentralfstelle für Frauenberufe, die es sich bekanntlich zur Aufgabe gestellt hat, unter anderem für unsere einzelnen Frauenberufe zur besseren Orientierung Berufsblätter auszuarbeiten, hat wieder ein neues solches Blatt fertig gestellt und herausgegeben: Die Zahntechnikerin. Dieser Beruf erfordert eine gute Gesundheit, vor allem jedoch Alimungsorgane und absolute Geschicklichkeit (die auch mit einer gewissen Breite erreicht werden kann); ferner eine widerstandsfähige Haut, da die Hände viel mit Wasser und Seife, aber auch mit astringierenden Chemikalien in Berührung kommen. Ausschlaggebend ist jedoch die Handgeschicklichkeit der Technikerin; denn es handelt sich um eine Präzisionsarbeit, die größte Beweglichkeit und Gewandtheit der Hände erfordert. Weiter braucht eine Zahntechnikerin normale Intelligenz, gute Auffassungs- und Beobachtungsgabe, Gewissenhaftigkeit, Geduld, Ausdauer und unbedingte Ehrlichkeit. Unersetzlich ist auch ein gut entwickelter Farben- und Formensinn. Für die Zahntechnikerin, die auch im Sprechzimmer handreich, ist gewandtes Auftreten von Vorteil. Der Anfangsgehalt einer ausgebildeten Zahntechnikerin ist sehr verschieden und richtet sich ganz nach ihren Fähigkeiten; er schwankt zwischen Fr. 150.—

und 250.— pro Monat. Nach gewisser Zeit erhält eine gute Technikerin im Durchschnitt ca. Fr. 250.— bis 350.— pro Monat, und bei längerem Verharren an einer und derselben Stelle im Maximum Fr. 400.—, in wenigen Fällen und bei besonderer Tätigkeit auch mehr.

Die Lehrzeit beträgt drei Jahre. Die Ausichten sind nicht übel, aber es ist auch hier wie in jedem andern Berufe: Nur tüchtige Mädchen, welche die erforderlichen Fähigkeiten mitbringen und eine ganz gute Lehre mit Erfolg absolviert haben, werden Arbeit finden.

Das Berufsblatt ist zu beziehen bei der Schweiz, Zentralfstelle für Frauenberufe, Zürich, Talstr. 18. Ueberhaupt möchten wir bei dieser Gelegenheit auch auf die übrigen, sehr zahlreichen und gewinnhaft ausgearbeiteten Berufsblätter der verschiedenen Frauenberufe hinweisen, die unsere Zentralfstelle bereits herausgegeben hat, sie werden manchem Eltern- oder bei der Wahl eines Berufes für ihre Tochter eine große Hilfe sein.

Vergessen sei auch nicht der Hinweis auf die Zusammenstellung von Frauenberufen, die die Zentralfstelle auf die Costa hin herausgegeben hat.

Verfammlungen

Bern: Montag den 28. April, 20½ Uhr, im Monbijou-Spülhaus: Vereingung bernischer Akademikerinnen:

Prä. Kirchenschäftli.
Referentin: Fr. Dr. Blanca Koethlisberger.

Basel: Sonntag den 27. April, 14 Uhr, im Hotel Engel:

- II. Säuerinnentagung.
1. Der Anteil der Säuerin am Erziehungsausschuss der Frauenvereine.
 2. Gründung einer Säuerinnenvereinigung beider Basel.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19. Telefon 2513.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Suter, Zürich, Freudenbergrasse 142. Telefon: Hottingen 2608.

Ein richtiges Frühstück die Grundlage für den ganzen Tag.

Dem Frühstück wird immer noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Viele Leute nehmen eine Tasse Kaffee und schlingen dazu ein Brötchen hinunter. Das soll dann die Basis sein für einen ganzen Arbeitstag! Es gab einmal Erklärungen und Wissenschaften diese mangelhafte Ernährung wiederlegt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Vernachlässigung des Frühstücks auf nervösen Erschöpfungs- und Zuständen führt. Was die Wissenschaft anbetrifft, so empfiehlt Noorden in seinem Standardwerk über die Ernährung auf Seite 824, das erste Frühstück zu verstärken. Er erwähnt, dass sich Fleisch, Fisch, Speck, Eier, Cerealien, Obst als Frühstücksspeisen trefflich bewähren. Das wäre also das sogenannte englische Frühstück.

Wer hat aber im Haushalt Zeit, ein richtiges Frühstück zuzubereiten, und wer hat Zeit, es in Ruhe zu geniessen?



Da fällt Ovomaltine zu einer Tasse Lade aus. Ein Zusatz von 2-3 Teelöffeln Ovomaltine zu einer Tasse Milch erhöht deren Nährwert um 66%. Eine Tasse Ovomaltine ist von allen Nahrungsmitteln wohl das hochwertigste. Dabei enthält sie alle Nährstoffgruppen, ist sehr leicht verdaulich und von angenehmem Geschmack. Gegenüber dem sonst üblichen Frühstück ist ein Ovomaltine-Frühstück billiger und dazu kommt, dass die Bereitung ausserordentlich einfach ist. Eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück bildet eine gute Grundlage für einen ganzen Arbeitstag, während des Vormittags spannkritig und lässt die lange Pause bis zum Mittagessen ganz ersehnen.

OVOMALTINE zum Frühstück hilft des Tages Arbeit mühelos ertragen!

In Büchsen zu Fr. 2.25 und Fr. 4.25 überall erhältlich.
Dr. A. WANDER A.-G., BERN

A 101

Er nimmt sich Zeit zum Frühstück.



Peter ist bei Zeiten aufgestanden, er denkt schon am Abend mit Behagen an das herrliche Frühstück und freut sich darauf, weil er weiss, dass die Mutter ihm dazu von den guten Lenzburger Confitüren gibt. Er mag schon seine 2-3 Confitürenschnitten essen und seine Milch dazu trinken. Das macht ihn froh und gesund.

Nichts ist für die Gesundheit der Kinder besser als die Regelmässigkeit, mit der sie ihre Nahrung einnehmen.

Die besorgte Mutter überwacht, dass ihre Kinder tüchtig frühstücken und gibt ihnen



Herb Confitüren die besten seit mehr als 40 Jahren

Lenzburger Himbeer- Confitüre
ist für Kinder besonders gut. Ihr gesundheitsvoller Wert beruht nicht zuletzt auf den kleinen Fruchtkernen, welche die Darmtätigkeit anregen. Verlangen Sie aber immer — auch beim Offenkauf — **Lenzburger Confitüren!**



MAGGI'S SUPPEN



genießen seit Jahrzehnten das Vertrauen der Hausfrau!

Ihre Güte ist unerreicht, ihre Herstellung die denkbar sorgfältigste, ihre Auswahl die reichste. Ueber 40 verschiedene Suppensorten!

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

zwischen Thun u. Hiltterlingen. Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seaufer, Freundliches Heim für Erholungs- und Pflagebedürftige. Diätetiken, Bäder, Zentralfheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Rotkreuzpflegerin. — Pensionen Fr. 8.50 bis 10.— Jahresbetrieb. Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

INSTITUT HUMBOLDTIANUM

Handelsfachschule, Gymnasium
Sekundarabteilung. Kleine Klassen
BERN, Schönbühlstr. 23. Tel. Bw. 34.02

Jede Hausfrau weiß

was es heißt, mit angegriffener Gesundheit einen Haushalt zu führen. Zur Erlangung und Erhaltung der Gesundheit bietet eine Sennrüt-Kur den besten Erfolg. — Verlangen Sie bitte kostenlos die Broschüre von Dr. med. v. Segesser „Sorge für Deine Gesundheit“, sowie unsern reich illust. Prospekt E. 8.

Kuranstalt **Sennrüt** Degersheim
Prospekte: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.